

ihre Uhr. Herrgott, jetzt kam sie auch noch zu spät. Sie zog ihr Handy wieder aus der Manteltasche. Die Navigations-App zeigte ihr den blauen Punkt ihres Zielortes hinter einer alten Kirche auf der anderen Seite des Parks.

Sie erhob sich und strich sich die Kleidung glatt, während ein Obdachloser mit Augenklappe und einem grauen Bart, der ihm bis auf die Brust reichte, zum Mülleimer geschlurft kam und in ihn hineinspötte.

»Ich sag Ihnen, Schätzchen, hier sind ein paar gottverdammte Monster unterwegs.«

## Kapitel 2

**H**astig bog Hannah um die Ecke und ließ den Blick die Straße hinauf- und hinunterwandern. Der Park lag hinter ihr, rechts von ihr war ein überdachter Bolzplatz und links von ihr eine Kirche. Der Rest der Straße bestand aus leeren Brachen, mit einigen wenigen Reihenhäusern am äußersten Ende. An der Ecke eines leeren Grundstücks verkündete ein Schild, dass hier Luxusapartments entstehen würden, aber es war vollkommen verbeult und mit Graffiti besprüht. Wer auch immer diese grandiose Idee gehabt hatte – seine Zeit war offensichtlich lange vorbei.

Hannah fischte in ihrer Tasche nach dem Zettel, auf den sie die Adresse geschrieben hatte. Vielleicht hatte sie sie doch falsch in ihr Handy getippt.

»Verzeihen Sie, meine Liebe, aber würden Sie so gut sein und weitergehen?«

Hannah setzte an, sich zu entschuldigen – als sie sich umschaute, konnte sie jedoch nicht feststellen, woher die Stimme gekommen war. Sie war vollkommen allein auf der Straße.

»Hier oben, Schätzchen. Immer nach oben schauen.«

Hannah trat ein Stück zurück und folgte der Aufforderung. Die Kirche war aus rotem Backstein erbaut, und viele ihrer Fenster waren mit Brettern vernagelt. Sie strahlte eine Art schäbige, ungeliebte Schönheit aus. Das pockennarbige Mauerwerk führte zu einem schwarzen Schieferdach hinauf, und als Hannah ihren Blick weiter in die Höhe richtete, sah sie ein rundes, unvergittertes Fenster mit buntem Glas. Für ihr ungeübtes Auge hätte es das auffälligste Merkmal des Gebäudes dargestellt – wäre da nicht der korpulente Mann im dreiteiligen karierten Anzug gewesen, der genau darüber auf dem Dach stand.

»Oh, mein Gott«, sagte Hannah.

»Nein, Schätzchen, das ist eindeutig zu viel der Ehre.« Der Mann sprach mit einem hochgestochenen Akzent, wie ein affektierter Shakespeare-Schauspieler. »Ob Sie wohl so reizend wären und ein kleines Stückchen beiseitretreten könnten?«

Hannah wurde bewusst, dass sie direkt unter dem Mann stand, und entfernte sich rasch aus seiner voraussichtlichen Flugbahn.

»Ist ... ist alles in Ordnung bei Ihnen?«

»Ganz reizend, dass Sie fragen, auch wenn es eine erschreckende Unfähigkeit zur korrekten Situationseinschätzung offenbart. Trotzdem: kein Grund, sich Sorgen zu machen. Und nun: husch, husch!«

Er räusperte sich und hob die Stimme. »Gehab dich wohl, du grausame Welt. Reginald Fairfax der Dritte soll dir nicht länger zum Spielballe gereichen!«

Hannah schaute zu dem Mann empor und versuchte verzweifelt, die richtigen Worte zu finden. Es kam ihr jedoch jemand zuvor.

»Oh, nein, lass es bitte, Reggie«, ertönte eine Stimme, die die Vokale auf jene Weise überbetonte, die, wie Hannah gerade herausfand, typisches Merkmal des Manchester-Dialekts war. Hannah trat noch einige weitere Schritte zurück und sah, dass sie einem ostasiatischen Mann mit ungepflegtem Bart gehörte, der sich aus einem der seitlichen Kirchenfenster beugte und zu dem anderen Mann hinaufschaute.

»Du hast so viel, wofür es sich zu leben lohnt«, fuhr er fort.

Merkwürdig schien Hannah der entspannte Tonfall des zweiten Mannes, als würde er sich halbherzig durch die Leseprobe eines Skriptes arbeiten, für das er nur wenig Begeisterung hegte. Die große Tüte *Kettle*-Chips, in die er nebenbei immer wieder griff, schien ihm jedenfalls sehr viel mehr Leidenschaft zu entlocken.

»Nein, Ox, mein teuerster Freund, ich werde diese sterblichen Ketten nun abwerfen und mich von meinem befleckten Fleische befreien. Ich hinterlasse dir all meine irdischen Besitztümer.«

»Na toll«, sagte Ox eher zu sich selbst. »Eine Westensammlung und eine Spüle voll dreckigem Geschirr, um das du dich heute Morgen noch kümmern wolltest.«

»Was war das?«

Er hob die Stimme. »Nichts.«

Reggie sah ernsthaft beleidigt aus. »Du musst gerade reden! Deinetwegen stinkt das ganze Haus permanent nach chinesischem Essen.«

»Oder wie wir in meiner Familie sagen würden: nach *Essen*«, erwiderte Ox.

»Na, ganz reizend – meine letzten Augenblicke, und du hast nur Hohn und Spott für mich übrig. Das ist doch wieder verdammt typisch.«

»Beruhigst du dich vielleicht mal? Du musst doch nicht aus allem ein ...«

Ox hielt inne, senkte den Blick und schien Hannah zum ersten Mal zu bemerken. »Entschuldigen Sie, meine Liebe, aber das hier ist eine private Unterhaltung.«

Hannah ließ ihren Blick zwischen den beiden Männern hin- und herfahren, bevor sie auf Reggie deutete. »Er ... er will sich umbringen.«

Ox nickte, den Mund voller Chips. »Ja, aber beinahe alle großen Weltreligionen gehen davon aus, dass der Tod nicht das Ende sein wird, insofern ...«

»Aber ...«

Reggie ergriff das Wort. »Bitte, meine Teuerste, ersparen Sie sich diesen Anblick. Ich könnte es mir nicht verzeihen, wenn es Sie fürs Leben zeichnen würde, Zeuge meines Dahinscheidens zu werden.«

»Ja!«, stimmte Ox zu. »Sie stehen da immer noch ziemlich genau in der Aufspritz-Zone, Schätzchen.«

»Du bist so ein ungehobeltes Ungeheuer.«

»Ich mein' ja bloß. Sie hat ein hübsches Kostüm an. Vielleicht hat sie gerade etwas Wichtiges vor. Sie braucht sicher nicht dein Blut und deine Gedärme auf ihrem besten Fummel.«

Reggie schüttelte angewidert den Kopf. »Ignorieren Sie ihn einfach, aber gehen Sie doch jetzt bitte Ihres Weges.«

Hannah schaute ihn an und richtete den Blick dann auf ihr Handy. Die Worte, die ihren Mund verließen und die sie an einen Mann richtete, der an der Kante eines Häuserdaches stand, kamen ihr vollkommen surreal vor. Sie hatte den Eindruck, als würde sie sich von außen betrachten.

»Na ja, ähm ... Sie wissen nicht zufällig, wo ich die *Stranger Times* finde?«

Ox lachte. »Vorstellungsgespräch, was?« Er rief über seine Schulter: »Grace, haben Sie eine Frau herbestellt, die die neue Tina werden soll?«

Hannah hörte, wie eine andere Stimme etwas zurückbrüllte, verstand aber nichts.

»Ja«, erwiderte Ox. »Im Augenblick steht sie gerade in Reggies Flugbahn.«

Wieder wurde etwas gebrüllt, und zwar in hörbar energischer Weise.

»Schon gut, schon gut, wieso ist das jetzt meine Schuld?«

Zum dritten Mal gab die Stimme im Inneren des Gebäudes eine barsche Antwort.

»Okay, ist ja schon gut.« Ox schaute wieder zu Hannah hinab. Eigenartigerweise machte er erst jetzt einen beunruhigten Eindruck. »Sie sind hier genau richtig, Schätzchen. Die Eingangstür ist um die Ecke.« Er deutete mit dem Kopf in Reggies Richtung. »Sie Glückliche – wie's aussieht, wird bei uns in Kürze ein Job frei.«

»Du bist ein echter Bastard, Ox«, rief Reggie.

»Was? Warum darf ich nicht auf meine eigene Weise trauern? Immer willst du mir vorschreiben, was ich zu empfinden habe.«

»Keineswegs. Ich habe lediglich darauf hingewiesen ...«

Hannah schaute auf das Telefon in ihrer Hand. Dann entfuhr ihr: »Soll ich jemanden anrufen?«

»Weswegen?«, fragte Ox.

Hannah nickte aufwärts in Richtung des selbstmordgefährdeten Mannes.

»Ach was, keine Sorge. Die Situation ist unter Kontrolle.«

Reggie schnaufte verächtlich. »Das denkst du!« Dann wandte er sich Hannah zu. »Nun mal husch, husch, meine Liebe. Viel Glück bei Ihrem Vorstellungsgespräch. Glauben Sie mir, Sie werden es brauchen.«

Hannah ließ ihren Blick noch ein weiteres Mal zwischen beiden Männern hin- und herwandern. Beide sahen mit ungeduldiger Miene zu ihr herab.

»Okay.«

Sie steckte das Handy in ihre Tasche und eilte den Bürgersteig entlang, wobei sie sich einige Male kurz umschaute – wenn auch nur, um sicherzugehen, dass sie sich das alles nicht bloß eingebildet hatte.

Sie bog um die Ecke und stieß auf das, was einst der Kircheneingang gewesen sein musste. Eingelassen in die Backsteine des Vordachs, las sie die Worte »Kirche der Alten Seelen«. Darunter baumelte in einem abenteuerlichen Winkel ein Schild, auf dem »*The Stranger Times*« stand. Darunter hatte man einen weiteren Satz gekritzelt: »Dies ist keine Kirche mehr. Belästigen Sie Gott woanders.«

Neben der Tür saß ein etwa achtzehnjähriger junger Mann auf einem Campingstuhl, um dessen Hals eine teuer aussehende Kamera hing. Er war groß und dünn, und seine schlaksige Statur wurde noch betont, weil er lediglich T-Shirt und Jeans trug. An einem Tag, der nach mindestens drei Kleidungsschichten verlangte, fehlten ihm eindeutig zwei.

»Hallo!«

Er sprang derartig rasch auf die Füße, dass seine dicke Brille zu Boden fiel.

»Ups«, sagte er fröhlich. »Keine Sorge. Hab sie ... hab sie gleich.«

Er tastete auf dem Boden herum, wobei er eine Thermoskanne und einen Bücherstapel umstieß.

Hannah trat vor und hob die Brille auf, bevor der Junge sie versehentlich zertrat. Sie reichte sie ihm. »Bitte schön.«

Die Hand des jungen Mannes tastete in der Luft herum, bis sie Hannahs Hand gefunden hatte. Offenkundig war er ohne seine Sehhilfe beinahe blind.

»Haben Sie vielen Dank.« Er sprang auf die Füße, diesmal jedoch hielt er die Brille fest. »Und noch mal hallo!«

Hannah zuckte zusammen, als er die Kamera hob und ein Foto von ihr machte.

»Hi«, sagte sie. »Da um die Ecke droht ein Mann damit, sich vom Gebäude zu stürzen.«

Der junge Mann nickte lächelnd. »Ja, stimmt. Ist mir auch aufgefallen. Die Augen offen zu halten ist eine der wichtigsten Aufgaben jedes Journalisten. Apropos ...« Er griff sich den Notizblock, der auf dem Tisch neben seinem Stuhl lag, und begann, etwas daraufzuschreiben. »Wie ist Ihr Name, und wie alt sind Sie?«

»Ich bin Hannah, Hannah Drinkwater. Quatsch, ich meine Willis. Hannah Willis.«

»Okay«, sagte er, während er wie wild auf seinen Block kritzelte. »Und Ihr Alter?«

»Na ja ...« Sie versuchte, dem Rest des Satzes einen möglichst heiteren Klang zu geben. »Das ist eine etwas unhöfliche Frage, oder?«

»Ja? O Gott, da haben Sie wahrscheinlich recht.« Er richtete sich zu voller Größe auf, lächelte und streckte ihr die Hand entgegen. »Hallo, mein Name ist Simon Brush. Hoherfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

Hannah schüttelte ihm die Hand. Von nahem sah sie, dass seine Haut die ganze Grausamkeit der Pubertät bezeugte. Er sah alt genug aus, um das Schlimmste hinter sich zu haben, seinem Gesicht hatte dies aber leider niemand gesagt.

»Ebenso.«

»Also«, sagte er. »Wie alt sind Sie denn nun?«

Hannah trat zurück und betrachtete sein T-Shirt. »*Ich arbeite für die Stranger Times*«, stand darauf.

»Oh, Sie arbeiten hier?«

Simon schüttelte den Kopf. »Nein, noch nicht. Aber ich glaube an die Kraft des positiven Denkens. Es heißt doch immer, man soll sich dem Job, den man haben will, entsprechend anziehen. Daher ...«

»Oh, okay. Ich verstehe. Ich bin auch wegen eines Vorstellungsgespräches hier.«

»Ich habe kein Vorstellungsgespräch«, sagte Simon. »Mir ist es zurzeit nicht gestattet, das Gebäude zu betreten. Um Mr. Banecroft zu zitieren ...« Er griff sich ein weiteres seiner Notizbücher und blätterte es durch, bis er die richtige Stelle fand. »*Unter keinen Umständen ist dem inkompetenten, inzüchtigen Irren Zutritt zu diesem Gebäude gestattet.* Er hat wirklich ein Händchen für Alliterationen, nicht wahr?«

»Na ja, schon, aber das klingt ziemlich böse.«